Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 35 (1993)
Heft: 187

Artikel: Über den Beruf des Schauspielers
Autor: Brecht, Bertold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867020

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bertold Brecht

Über den Beruf des Schauspielers

«Warum sollte der Schauspieler dem Zuschauer nur die Gelegenheit zu einem Erlebnis verschaffen, wenn er ihm die zu einer Erkenntnis verschaffen kann?»

"Wenn man unsere Schauspielschulen besucht, sieht man, dass nur wenig für nötig befunden wird, um aus einem einen Schauspieler zu machen. Sie lehren etwas deutliches Sprechen, ein wenig Gymnastik, ein paar Ausdrücke für bestimmte Gefühlsbewegungen, Schminken und Memorieren. Es werden alte Stücke einstudiert, wobei von allem Anfang an darauf Wert gelegt wird, dass der Schüler möglichst viel Leidenschaft in sein Spiel gibt und möglichst wenig "draus kommt".

"Die Ansicht, dass es überhaupt etwas gäbe, was der Schaupieler da erst zu lernen hätte, widerspricht der Ansicht, dass er alles aus sich holen kann, und da diese letztere Ansicht die allgemeine ist, muss sie erst widerlegt werden. Sie hat viel für sich. Dass in jedem von uns alles angelegt ist, was einige von uns besonders ausgebildet in sich haben, scheint sehr wahrscheinlich. Es scheint wenig gewagt, darauf eine Schauspielkunst zu begründen. Jedem ist jede Gemütsbewegung möglich, also kann jeder "mitgehen", wie die Schauspieler sagen, wenn besondere Gemütsbewegungen produziert werden. Tatsächlich könnte man mit diesem Satz auskommen, wenn man sich begnügen wollte, bloss Gemütsbewegungen zu produzieren. Aber man wird zugeben, dass der Schauspieler mehr tun muss. Er hat das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen zu zeigen.

"Um Figuren darzustellen, muss der Schauspieler ihnen gegenüber Interessen haben, und zwar erhebliche Interessen, also solche, die an der Veränderung der Figuren in ihm bestehen. Er muss seine Figuren gleichsam erziehen. So enthalten die Figuren zweierlei Ichs, die einander widersprechen, das eine davon ist das des Schauspielers. Als Schauspieler nimmt er teil an der Erziehung (planmässigen Veränderung) seiner Figuren durch die Zuschauer. Er ist es, der diese letztere anregen muss. Er ist selber ein Zuschauer, und der Entwurf eines solchen Zuschauers ist die zweite Figur, die der Schauspieler zu entwerfen hat.

"Auch muss der Schauspieler wissen, dass der Eindruck seines Spieles woanders und zu anderer Zeit zustande kommt, als er selber spielt. Haben die Worte seine Lippen verlassen, machen sie einen Weg von fühlbarer Länge; sie beschreiben einen Bogen und fallen dann ins Ohr des Zuhörers, und dieser Augenblick kann mit einem Geräusch verbunden gedacht werden, dies heisst: *der Nachschlag*. Ihn muss der Schauspieler abwarten, einschätzen und bestimmen.

Kleine Zitate aus: Bertold Brecht: Gesammelte Werke, Band 15, Schriften zum Theater (1935-1941), Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1967